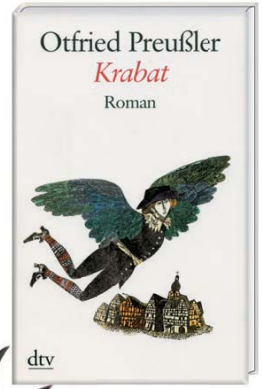
Krabat



oder die Sehnsucht nach der Macht und die größere Sehnsucht nach dem Leben

Foto: fotolia

Wenn Sie „Krabat“ verschenken wollen, kaufen Sie am besten zwei Exemplare und behalten eines selbst. „Krabat“ gehört zu den Büchern, die man braucht fürs Leben. In dieser Geschichte erfährt man alles Wichtige über die Macht und die Liebe, über das Leben und die Gemeinschaft. Wie selbstverständlich taucht uns der Autor ein in eine Welt am Anfang des 18. Jahrhunderts, in der die Menschen noch an die schwarze Magie glaubten. Diese bietet das Feld, um den tiefsten Grund aufzureißen von dem, was das Leben ausmacht. Das Buch zu lesen, macht Spaß und gleichzeitig berührt es im Innersten. Es ist eben ein gutes Jugendbuch und das heißt nichts anderes, als: es ist ein gutes Buch. Wenn Sie mindestens 11 Jahre alt sind, dann sollten Sie sich Krabat gönnen. Sie tun sich etwas Gutes. Wenn Sie es Ihren Kindern schenken wollen, sollten auch Sie es kennen, damit Sie gemeinsam darüber sprechen können.

Von Ursula Hellert

„Ob wir uns wieder sehen?“, sagte die Kantorka. Dann tauchte sie einen Zipfel des Umtuches in den Krug mit dem Osterwasser – und ohne eine Wort zu sagen, wischte sie Krabat den Drudenfuß von der Stirn: ganz sachte und ohne Eile, wie selbstverständlich. Da war es dem Burschen, als habe sie einen Makel von ihm genommen. Und Krabat war ihr unendlich dankbar: dass es sie gab und dass sie ihm gegenüberstand und ihn anblickte.

Preußler, Otfried: Krabat. 2008

Als Krabat dies geschah, lagen schon 2 1/4 Jahre auf der Mühle im Koselbruch hinter ihm und er war beinahe auf dem Gipfel der Macht angekommen.

Nicht, dass er nach Macht gestrebt hätte, als alles anfing. 14 Jahre war Krabat alt und als Betteljunge schlug er sich mit zwei anderen in der Gegend von Hoyerswerda durchs Leben, als ihn um die Jahreswende in drei Nächten jeweils eine heisere Stimme rief, zur Mühle im Koselbruch zu kommen. Und Krabat folgte dieser Stimme. Was hatte er schon zu verlieren? Einfach gar nichts.

Und als er am Ende – nach drei Jahren – wieder von der Mühle gehen will, hat er alles zu verlieren: nämlich sein Leben und das Leben der Kantorka. Und diese Gefahr ist das wirkliche Ein und Alles, um das es geht. Nichts Schlimmeres kann er sich vorstellen, als dass sie durch ihn zu Tode kommt. Was danach mit ihm würde, das wäre dann ganz gleichgültig. Drei Jahre auf dem Koselbruch: eine Zeit, die in dieser Mühle der schwarzen Magie wie neun Jahre zählt. Die Drei macht den Rhythmus aus, in dem diese Geschichte erzählt ist. Drei Abschnitte hat das Buch, mit je 12, 9 und wieder 12 Kapiteln. Dreimal wendet sich das Jahr, dreimal kommt die Osternacht, dreimal wird die Zeit vor Weihnachten und Silvester für die Burschen auf der Mühle zur Zeit der Angst. Was die Zeit ist, das ist ein ganz eigenes Thema dieser Erzählung. Wie wir sie brauchen, aber auch, wie das Leben auf dieser Mühle Zeit vernichtet – Lebenszeit. Ein Jahr zählt für drei. Dem Vierzehnjährigen mag das gefallen, der Vierzigjährige wird nicht gern schon nach weiteren drei Jahren seinen 50. Geburtstag vorbereiten.

> ***„Alles Wichtige über Macht, Liebe, Leben, Gemeinschaft.“***

Die Mühle auf dem Koselbruch benötigt zu Beginn eines jeden Jahres einen neuen Lehrjungen. Als Krabat diese Chance erhält, ist es wirklich eine. Solche wie er kommen zu dieser Zeit am Anfang des 18. Jahrhunderts nicht in eine Lehre. Ihnen bleibt nur Vagabundieren und irgendwie überleben, oder eben auch nicht. Auf der Mühle ist die Arbeit hart, aber es gibt gut und reichlich zu essen. Es gibt einen trockenen Schlafplatz und es gibt unter den 11 Mitgesellen mindestens immer einen, der dem Neuen ein Freund ist. Für eine Jugend wie Krabats ist das ungeheuer viel. Viel mehr, als er unter normalen Umständen hätte er warten können. Aber der zwölfte Bursche, der am Jahresanfang wieder die Reihe voll machen muss, den würde dieser Müller wohl auch nur unter den Außenseitern finden. Eben bei denen, die nichts mehr zu verlieren haben. Denn es geht auf der Mühle nicht mit rechten Dingen zu. Man lernt nicht nur das Müllern, sondern auch „das Andere“, man lernt auch schwarze Magie. Karfreitag wird Krabat in den Unterricht in schwarzer Magie in der schwarzen Kammer aufgenommen; als Rabe hockt er wie die anderen 11 auf der Stange und lauscht dem Meister, der aus dem großen Zauberbuch, dem Koraktor, vorliest.

Und es gibt so viel zu lernen. Wie man jegliche Arbeit ohne jede Anstrengung tun kann, wie man einen Brunnen verseucht, wie man sich und jeden anderen in jedes beliebige Tier verwandelt, wie man Menschen Dinge sehen und schmecken lässt, die gar nicht da sind, Wie man Regen und Schnee macht. Kurzum: wie man alle und alles so zwingt, wie man es gerade haben will.

„Ja“, rief der Junge. „Ich weiß nun, wie spaßig es ist, wenn man zaubern kann!“

„Spaßig?“ Der Altgesell wurde ernst. „Du magst recht haben – spaßig ist es zuweilen auch.“

Vor allem aber lernt man auf der Mühle, dass die schwarze Magie nur zu erwerben ist, wenn man sich dem Müller als Herrn mit Haut und Haar verschreibt. Man gewinnt Macht über andere nur, wenn man sich selbst der Macht dieses einen unterstellt. „Im Hausflur erwartete sie der Meister. Jedem von ihnen versetzte er einen Backenstreich auf die rechte Wange, wobei er ihm zurief: *„Gedenke, dass du ein Schüler bist!“*

> *Gedenke, dass du ein Schüler bist!*

Dann schlug er ihn auf die linke Wange und fügte hinzu: „Gedenke, dass ich der Meister bin!“ Was diese Auslieferung an die Macht des Meisters bedeutet, wird jedem Lehrjungen und jedem Gesellen Schritt für Schritt klar. Der Meister verfügt über jeden seiner Burschen nach Belieben, über seine Arbeit, seine Kraft, seinen Aufenthaltsort, sogar seine Träume. Bis zum bitteren Ende ist das so. Merten hatte in der Silvesternacht seinen Zwillingsbruder Michal verloren. Er konnte nicht leben ohne ihn auf der Mühle, er musste um jeden Preis die Mühle verlassen. Jeder Fluchtversuch aber scheiterte an der Macht des Meisters, sogar der letzte Ausweg. Merten war nach zwei missglückten Versuchen so krank vor Verzweiflung, dass er sich im Schuppen erhängte. Und doch konnte er nicht einmal dabei sterben. Als der Meister endlich erlaubte, ihn vom Strick abzuschneiden, fiel er todkrank zu Boden und musste weiterleben. *„Wer auf der Mühle stirbt, das bestimme ich!“ rief er. „Ich allein!“*

Aber die Macht hat auch eine andere Seite. Man kann mit ihr helfen. Wenn der neue Lehrjunge da ist und schikaniert wird, dann tut es ihm gut, einen Freund zu haben, der durch einen heimlichen Spruch und ein verstohlenes Zeichen die unerträgliche Härte erträglich macht. Und wenn das Dorf vor einer Hungersnot steht, ist es gut, den Schnee herbeirufen zu können. Der Meister selbst will von dieser Macht zum Guten nichts wissen. Vielleicht hatte er sie einmal im Sinn, aber das Leben hat ihn zu anderem gemacht. Einmal scheint es bei einem Rückblick in die Jugend des Meisters durch, wie auch er erst durch ein grausames Schicksal zu diesem furchtbaren Menschen wurde, der er jetzt ist. Seine Existenz hängt an seiner Macht und seine Macht existiert nur, solange ihn keiner besiegt. So ist es mit dem Herrn ausgemacht, dem der Meister selbst untersteht. „Gevatter“ wird er genannt, er kommt in den Neumondnächten und trägt die lodernde Hahnenfeder am Hut. So geht es wohl immer, wenn man sich der Macht verschreibt. Niemand bleibt dabei frei und niemand bleibt also auf die Dauer gut, wenn es um die Macht geht. Lange hat der Meister nichts zu fürchten. Aber in Krabat erkennt er schließlich einen würdigen Gegner und möglichen Sieger. Deshalb bietet er ihm einen Pakt an. Krabat kann mit ihm zusammen die Macht ausüben, bis der Meister sich zurückzieht und Krabat als Erben die Mühle und das Buch der schwarzen Magie übergibt. Verführerisch, dieses Angebot.

Alle Fotos:

Und doch kann es Krabat nicht mehr verführen, denn er hat inzwischen etwas anderes kennen gelernt. Drei Osternächte hat Krabat draußen verbracht, wie es das Ritual in der Mühle der schwarzen Magie vorschreibt. Die Osternacht muss jeweils an einem Ort verbracht werden, an dem ein Mensch gewaltsam zu Tode gekommen ist. Diese drei Osternächte sind die drei maßgeblichen Impulse für die Entwicklung, die Krabat durchlebt. In der ersten Osternacht hört Krabat den Chor der Mädchen, die gemäß dem Brauch singend diese Nacht lang mit dem frisch geschöpften Osterwasser bei Kerzenschein durch das Dorf ziehen. Und er hört die eine helle, klare und jubelnde Stimme, die ihm alles Bisherige verändert. Kantorka, so nennt er von nun an die Sängerin der Osternacht. Bis zur zweiten Osternacht hat Krabat gelernt, wie viel Macht die schwarze Magie gibt. Aber er hat auch erfahren, welche Opfer sie fordert. Tonda, der Altgesell und sein wahrer und zunächst einziger Freund auf der Mühle, war das Opfer, das der Meister sich in der letzten Silvesternacht geholt hatte.

Krabat hat eine erste Ahnung von den wirklichen Zusammenhängen. Er hat intuitiv verstanden, dass der Meister sich nicht nur Tonda geholt hat, sondern auch Tondas Mädchen in den Tod gejagt hat. Darüber gesprochen wird nicht. Die Angst macht die Freundschaft und den Austausch unmöglich. In dieser zweiten Osternacht hört er die Stimme wieder. Und sie erweckt die Sehnsucht in ihm, den Menschen zu sehen, zu dem diese Stimme gehört. Tonda hat es weit gebracht in der schwarzen Magie. Er kann aus seinem Körper herausgehen und sich mit der Flamme der Kerze vereinen, die die Kantorka trägt. Tonda schaut in ihre Augen und kann sich nie mehr lösen. Ganz knapp entgeht er dem Schicksal, dass er sich nicht wieder mit seinem Körper vereinen könnte, weil das Morgenlicht inzwischen aufgegangen ist. Erst später wird er erfahren, dass Juro, mit dem er in dieser Nacht unterwegs ist, ihn als wahrer Freund gerettet hat. Schnell zeigt sich aber, dass der Meister jede Art von Hilfsbereitschaft gnadenlos bestraft. Freundschaft scheint er sich gar nicht vorstellen zu können. Die Kantorka hat Krabat verwandelt. Das ist geschehen, daran lässt sich nichts mehr ändern.

> *Kantorka – die Sängerin der Osternacht – hat Krabat verwandelt.*

In der dritten Osternacht erzählt Krabat dem kleinen neuen Lehrjungen Lobosch die Geschichte von Tonda und Michal, dem Opfer der letzten Silvesternacht. Tonda weiß inzwischen, dass der Meister Schuld an ihrem Tod trägt. Und er weiß, dass er seine beiden Kameraden rächen will. In dieser dritten Osternacht will Krabat der Kantorka wirklich begegnen. Er beschwört sie durch schwarze Magie. Aber sie kommt ganz freiwillig und – so steht es zu Beginn dieses Essays – wischt ihm den Drudenfuß von der Stirn. Das Zeichen der Magie wird genommen. Aber gegeben wird Nähe und Wärme, angenommen sein und zärtliche Sicherheit. Wer

das erfahren hat, kann auf die Macht verzichten. Die tiefere Sehnsucht als der Wille zur Macht ist die nach dem Leben, die Sehnsucht nach der Liebe, die uns so gelten lässt, wie wir sind. Diese Liebe kann mit keiner Macht der Welt erzwungen werden. Wer aber einmal von ihr berührt worden ist, dem ist die Macht nichts mehr, aber das Leben alles. Nur die Liebe bricht die Macht, letztlich sogar die Macht des Todes, wie die Mädchen es in der Osternacht singen. Diesem Gesetz

hat sogar der Meister nichts entgegen zu setzen. Das hört sich leicht an, ist aber beinahe unmöglich. Denn das Mädchen muss ihren Liebsten erkennen und der Meister bestimmt die Regeln. Vor vielen Jahren einmal wollte ein Mädchen ihren Burschen frei bitten und der Meister verwandelte alle zwölf in Raben und sie konnte den Ihren nicht erkennen. Und beide mussten noch in derselben Nacht sterben. Wenn es gelungen wäre, wäre der Preis für alle hoch: der Meister muss sterben und alle Burschen verlieren vollständig ihre magischen Kräfte. Sie werden wie du und ich. Krabat hat nun einen Sommer und einen Herbst, um sich zu vorzubereiten für den entscheidenden Kampf mit dem Meister in der Silvesternacht. Wenn die Kantorka kommt, ihn frei zu bitten, und der Meister sie verwandelt, dann will Krabat sich dem Willen des Meisters widersetzen und ihr ein Zeichen gibt. Krabat wird im Training mit seinem Freund Juro immer stärker und zuversichtlicher und doch kommt alles ganz anders. Der Meister ist es, der die letzte Lehre gibt, wenn auch unfreiwillig: auch Krabat wird mit schwarzer Magie die Liebe und das Leben nicht zwingen. Denn diese beiden passen nicht zusammen, ein für allemal.

Nicht, dass der Meister aus diesen Gründen handelt. Ihm ist nur klar, dass bei einem Kampf der schwarzen Geister vielleicht sogar Krabat siegt. Deshalb darf er es auf diesen Kampf gar nicht ankommen lassen. Er glaubt es ganz bösartig klug anzufangen, indem er es allein auf das Mädchen ankommen lässt. So macht er nichts anderes, als ihr die Augen zu verbinden. Sie muss die Reihe der Burschen abgehen und den Ihren herausfinden. Was der Meister nicht wissen kann, was niemand wissen kann, der auf Macht setzt, ist die ganz andere Kraft, wie allein die Liebe sie ausübt. Bei der Macht geht es immer nur um mich selbst, nur in der Liebe geht es um den anderen.

Die Kantorka schreitet verbundenen Auges die Reihen ab. Krabat sieht sie mit offenen Augen und verzweifelt. Denn er fühlt, dass alles verloren ist. Er kann ihr mit keiner seiner vom Meister gelernten Künste helfen. Sie wird sterben, durch meine Schuld, so hämmert es in seinem Kopf – und Krabat vergeht vor Angst um sie. Was mit ihm ist, spielt keine Rolle mehr. Nach dem dritten Abschreiten der Reihe geschieht das Wunder. Sie zeigt auf Krabat und sagt völlig sicher: *„Der ist es. … Damit war alles entschieden.“*

Es ist zu Ende, für alle. Die Burschen lassen den Müller allein zurück, Krabat lässt sich von der Kantorka wie im Traum hinausführen, und will schließlich nur eines wissen: wie sie ihn erkannt hat. *„Ich habe gespürt, dass du Angst hattest“, sagte sie, „Angst um mich: daran habe ich dich erkannt.“* So beginnen sie ihr neues Leben, das wirklich Leben ist.